

nube" mit 4000 Ballen Baumwolle an Bord von Bombay ab. Sofort nach Ankunft der Ladung in Liverpool wurden einige Ballen derselben in eine Spinnerei gebracht und 4 Tage, später, am 29. März, trat die „Danube“ mit Garnmustern, welche aus der Baumwolle ihrer Ladung gesponnen waren, die Rückreise an, so daß zwischen der Abreise von Bombay und dem Tage der Rückreise von Liverpool ein Zwischenraum von nur 45 Tagen liegt. Die Geschwindigkeit tritt noch deutlicher hervor, wenn man bedenkt, daß die Seegelschiffe auf dem gewöhnlichen Wege um das Cap zur Reise allein 100 bis 120 Tage gebrauchen.

Spanien. Die jetzige Zeit, wo die monarchischen Parteien wieder einmal gründlich zerfallen sind, scheint merkwürdiger Weise einigen Blättern geeignet, mit einem neuen Throncandidate herauszurücken. Dieser Glückliche ist der 25jährige Prinz August von Sachsen-Coburg und Gotha, wie bekannt, der Schwiegerjohn des Kaisers von Brasilien, dessen zweite Tochter Leopoldina er geheirathet hat. Er hat den Vorzug, katholisch zu sein und auch schon männliche Erben zu haben, so daß die Thronfolge so ziemlich gesichert wäre; wenn aber als fernerer Vorzug angeführt wird, daß er zu den reichsten Fürsten gehöre, was bei der schlimmen Finanzlage Spaniens schon einige Berücksichtigung verdiene, so möchte doch des Prinzen Vermögen selbst in spanischen Realen ausgedrückt, noch eine bescheidene Summe vorstellen.

Reiseglück.

Novelle von Ludwig Habicht,

Fortsetzung.

Felix genas schnell, mußte aber noch die Stube hüten. Der Doctor empfahl ihm nur gesund zu werden, denn vor Kranken habe er allen Respect, und nahm sonst wenig Notiz von ihm. Im Grunde fühlte er sich von den idealen, reinen Anschauungen des jungen Mannes unangenehm berührt, weil dieser eine schöne, herrliche Welt besaß, die der Doctor leichtsinnig verscherzt. Er hatte Anfangs die ideale Richtung seines Freundes anzugreifen versucht, war aber mit vielem Selbstgefühl geschlagen und auf das Unhaltbare, immer tiefer Sinkende seines Lebensstandpunktes aufmerksam gemacht worden und fühlte sich seitdem von der Gegenwart des jungen Mannes etwas bedrückt.

Auch sein Freund Bogt machte die ersten Stadien der Liebe durch und fand zu Krankenbesuchen wenig Zeit, denn er hatte auf den Rath des Amerikaners die Sache mit Auguste richtig in's Reine gebracht; das herzige Mädchen schloß sich mit ganzer Seele an den zwar etwas pslegmatischen Mann an, und da der Onkel das Verhältniß begünstigte, hatte auch die Mutter nichts dagegen einzuwenden, nur wollte sie die Hochzeit einige Monate hinausgeschoben haben, damit sich die Beiden noch näher kennen lernen sollten und Alles zur Hochzeit gemüthlich und bequem eingerichtet werden konnte.

Nur die stille Anna fand sich öfter im Hause des Doctors ein und schien an dem kranken Fremden das regste Interesse zu nehmen; brachte allerhand Erfrischungen und war glücklich, wenn Felix etwas davon zu sich nahm. Der Kranke fand darin nichts Anfallendes; ganz in seinem leidenschaftlichen Idcentreise befangen, hatte er für Anderes nur wenig Sinn, aber der jungen Frau war es nicht entgangen, sie sah zu ihrem Schmerz von zwei Seiten Gefühle aufsteigen, die nur zu grellen, schneidenden Dissonanzen führen konnten. Sie suchte dann oft das Gespräch auf Anna zu bringen, ihr anschlussbedürftiges Gemüth hervorzuheben, wie sie, einen edlen Mann findend, sich rein und schön entwickeln würde; aber Felix brach jedesmal mit krankhafter Reizbarkeit das Gespräch schnell ab; ihm bewegten ganz andere Gefühle und Gedanken die Brust, deren er sich so gern entledigt hätte.

Aus der Heimath waren von den über die Hiobspost erschreckten Eltern die nöthigen Gelder eingegangen und Felix wußte mit Schonung und Zartheit seine Verbindlichkeit in etwas abzutragen. Oft las er Gedichte vor, während die beiden Kleinen im Garten spielten und die junge Frau über einer weiblichen Arbeit saß, oder es versuchte, in ihrer Muttersprache, der er so ziemlich mächtig war, sich mit ihr zu unterhalten. Sie schien sich dann frei und offener zu geben und durch manchen Ton, manche Wendung des Gesprächs zitterte eine leise Klage hindurch, die tief sein Herz berührte und zur innigen Theilnahme stimmte.

Immer tiefer lebte das Bild dieser edlen Dulderin sich in sein Herz, was Anfangs Mitgefühl und Theilnahme war, das lobte als Liebe glühend in ihm auf. Felix mußte an die Warnung des Freundes denken, an seinen Spott über „Grundsätze“ und er wollte sich gewaltsam aufraffen; aber vergeblich rang er mit seiner Leidenschaft vergeblich suchte er die Dämonen zu bannen und vernünftigte sich vor: Du darfst in diese Wunde und tief zerrissene Brust nicht noch grellere Dissonanzen werfen, darfst ihr nicht verrathen, was in deiner Seele flammt, darfst ihr weder durch Blick noch Wort bekennen, daß Du sie liebst, mit ganzer inniger Seele liebst und ihr so gern ein schöneres, freudvollerer Dasein bieten wolltest, denn sie ist das Weib eines Andern, und diese reine Seele, an der kein Fehl, keine Sünde haftet, darf nicht ein Haar breit von ihrem Wege der Pflicht abgezogen werden. . . Seine Leidenschaft kämpfte den besseren Genius nieder; „was sie aus meiner fieberhaft schlagenden Brust längst herausgehört, will ich bekennen,“ so log er sich vor, „nur einen Blick der Liebe von ihr erhaschen, der mich die Seligkeit des Himmels ahnen läßt, und mich dann hinausstürzen in die Welt mit der offenen, tiefen Wunde, und im Geräusch des Tages verbluten. . . Nur einen einzigen Blick der Liebe aus ihrem reinen, seelenvollen Auge und ich habe gelebt.“

Felix mußte seinem gepressten Herzen Luft machen, weil die Zeit drängte; denn da er inzwischen völlig genesen war, hatte er keinen Grund länger in dem Hause des Doctors zu weilen. Sein Freund, der die Heirathsangelegenheit energisch betrieb, hatte sich die nöthigen Papiere verschafft und in 3 Wochen sollte die Hochzeit gefeiert und bald darauf die Reise gegen Westen angetreten werden. So lange zu warten, das ging nicht an. Bogt wollte daher in der Zwischenzeit einen Ausflug am Rhein hinunter bis Köln machen und kurz vor dem Hochzeitstage nach Johannisberg zurückkehren.

Es war der letzte Tag des Juli; dunkle Gewitterwolken thürmten sich am Himmel auf und bald zuckte ein Feuerstrahl nach dem andern an der düsteren Wolkwand nieder und griff in die ruhig schlummernde Erde.

Der Blitz zuckte blendend durch das Stübchen, so daß die Laden geschlossen werden mußten. Der Doctor war wieder auf einem seiner Ausflüge. Die junge Frau wollte besorgt ihre Kleinen wecken, doch ihr Gast bat, sie schlummern und das Unwetter ruhig vorüberziehen zu lassen. „Das macht ja so glücklich,“ fuhr er mit eigenthümlich trübem Lächeln fort, „und kommt Gefahr, was Gott verbieten möge, dann ist ja doch der erste Gedanke einer Mutter: ihr Kind! Sie verschlafen den Schreck und die Angst; ach, wer doch auch so schlafen könne!“

„Sie sind noch jung,“ entgegnete die schöne Wirthin, „je härter der Kampf des Lebens ist, je mehr stählt sich die Brust; glauben Sie mir, der Schmerz ist oft mein einziges Glück. . .“ Sie sagte dies widerspruchsvolle Wort mit einem solch tiefen Gefühl, es enthielt förmlich die ganze Wucht und Schwere ihres dunklen Thränenlebens, daß Felix zu ihr, wie zu einer Märtyrerin aufschauen mußte und ihr nur entgegen konnte: „Dann ist die Seele hoch erhaben über das Irdische, daß sie in dieser dunklen Flammengluth sich phönikartig zu immer höherem Dasein aufzuraffen vermag; wer aber mitten in diesem Erdenleben steht und seinen dumpfen erdödtenden Staub schluckt, den betäubt, erdrückt und vernichtet ein tiefer Schmerz. Ich habe auch geglaubt, ein Freigeborner zu sein, jetzt fühle ich dieselben Sklaventetten, wie sie tausend Andere schleppen. Ich glaubte, getragen von meinen Idealen und poetischen Träumen makellos durch's Leben zu gehen, und jetzt ist jeder Athemzug, jeder Pulsschlag meines Herzens eine Schuld, denn er ist ein Raub an dem Gute eines Andern. . .“ Felix schwieg und starrte mit düsterem Lächeln zur Erde. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Interessant dürfte folgende irgendwo in Schlesien passirte Geschichte sein. Wir haben sie in der „Bresl. Wz. Ztg.“ gefunden und erzählen sie getreulich wieder. Ein Rusticalbesitzer entschloß sich, während der letzten großen Kälte die Haasen seiner Nachbarschaft zu Gäste zu bitten. Er servirte ihnen in der Nähe der Kreischauffee täglich ein splendides Mahl, bestehend aus Grünkohl und Futterrüben. Eines Tages nahmen indeß die Gäste zu ihrem großen Schrecken wahr, daß ihr Wirth sie vergessen habe. Auch am zweiten und dritten Tage darauf fanden sie die Tafel leer. Hunger thut weh, sprach der Oberhaase, und fing an, an einem Obibaume der Kreischauffee zu nagen. Die Unterhaasen folgten dem schlechten Beispiele und knabberten frisch darauf los, so daß bald 22 Stück Bäume mehr oder weniger die Folgen dieser traurigen Genäßigkeit an sich trugen. Nun ist, wie in der Zeitung erzählt wird, vor kurzem eine Strafe von 110 Thalern, nicht gegen die verbrecherischen Haasen, sondern gegen ihren gastfreien Wirth verfügt worden, alldieweil derselbe drei Tage hindurch die Fütterung ausgesetzt und dem gemäß Ursache fraglicher Baumbeschädigung sei, in's juristische Deutsch übersezt, weil derselbe in Anbetracht aller vorhandenen Umstände der intellectuellen Urheberschaft aus Fahrlässigkeit schuldig zu erachten sei. 5 Thaler pro Stamm macht bei 22 Stämmen 110 Thaler. Punktum!

* Nach einem der „Bonner Zeitung“ zugehenden Schreiben aus Kanton in China sind Anfangs Febr. d. J. selbst 34 Piraten binnen einer halben Stunde enthauptet worden. Es waren dies diejenigen, welche die norddeutsche Bark „Apenrade“ überfallen hatten. Als Zeichen der geschehenen Exeution wurden von der chinesischen Regierung dem Capitän Streuden des Kriegsschiffes „Medusa“ die beiden Schwerter übersandt, mit welchen man die Raubgesellen hingerichtet hatte.

* Berlin, 6. April. Die schöne Alsenbrücke ist von einem schweren Unglück heimgesucht worden, indem heute Nacht, in Folge der Explosion einer großen Gasröhre, ein Theil der Brücke in einer Länge von 25 Fuß eingestürzt ist. In dem Berichte heißt es: Die Explosion erfolgte heute früh gegen 6 Uhr mit furchtlicher Detonation. Eine Strecke der massiven Böschung von ca. 40 Fuß ist total zerstört, ein mindestens ebenso großer Theil derselben durch Sprengung der Quadern und Granitplatten bausällig geworden, ein Gitterbogen der Brücke zertrümmert, ein anderer gerissen, überhaupt ein bedeutender Schaden angerichtet worden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht in Gefahr gekommen.

* In Egeres ist vor einiger Zeit ein Mann gestorben, der das Alter von 108 Jahren erreicht hatte. Am Morgen hatte er noch in voller Gesundheit sich eine Tabakspfeife gestopft und war zu seinem Sohne auf die Tanya hinausgegangen, um ihm zu sagen, daß er (der Vater) heute Abend sterben werde; zugleich bezeichnete er ihm alle diejenigen, welche er zum Begräbniß einladen solle. Der Sohn, da er den Alten frisch auf und wohlgenüth sah, lachte darüber und ging in den Wald nach Holz. Als er Abends nach Hause kam, fand er den Vater todt. Wie die Mutter erzählte, hatte er, nach Hause zurückgekehrt, einen Trunk Wasser verlangt, sich niedergelegt und war eingeschlafen, um nicht mehr zu erwachen.